



Arbeitshilfe zur christlich-islamischen Begegnung

Herausgeber:

**Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin
• Arbeitsgruppe Christlich-Islamische Begegnung**

Januar 2005

Inhalt

	Seite
Vorwort	3
1. Interreligiöser Dialog	4
2. Der Islam und die Muslime	5
- Der Glaube der Muslime	5
- Die fünf Pfeiler des Islam oder Pflichten des Muslim	5
- Islam ist Glaube und Gesetz	6
- Islamische Feste	6
- Gemeinsamkeiten der Christen und Muslime	7
- Unterschiede zwischen Christen und Muslimen	8
3. Gelegenheiten zur Begegnung mit Muslimen	8
- Begegnung im Alltag	8
- Gelebte christliche Nächstenliebe	9
- Kindergarten, Kinderkrippe, Hort	9
- Schulen und islamischer Schulunterricht	9
- Ehen zwischen christlichen und muslimischen Partnern	9
- Kontakte der Gemeinde mit Muslimen	10
- Begegnung zwischen Frauen	10
- Begegnung zwischen Jugendlichen	10
- Was Christen in der Begegnung mit Muslimen beachten sollten	10
- Bildungsmöglichkeiten in Bezug auf den Islam im Erzbistum Berlin	11
4. Kontakte, Ansprechpartner	11
- Ansprechpartner der Vertreter muslimischer Vereine in Berlin	11
- Ansprechpartner der katholischen Kirche	12
- Ansprechpartner aus der Ökumene	12
- Weitere Kontaktadressen	13
5. Literatur, Materialien	13
Nachwort / Schlussbemerkungen	15
Vorstellung der Mitglieder der Arbeitsgruppe	16
Anhang	17
A1 Voraussetzungen für den Dialog mit Muslimen in Europa	17
A2 Auszug aus der CHARTA OECUMENICA	19
A3 „Lade Deinen Nachbarn ein“	20
A4 Ansätze im Erzbistum Berlin	21
a) Auszüge aus den Satzungen des Diözesanrates, der Dekanatsratsräte und der Pfarrgemeinderäte	21
b) Auszug aus dem Ergebnistext der Arbeitsgruppe Ökumene des Diözesanen Pastoralforums	21
c) Auszug aus der Umfrage des Diözesanrates	22
A5 Beispiele christlich-islamischer Begegnung	23

Vorwort

Der Islam ist in den Schlagzeilen. Die Anschläge vom 11. September 2001, Berichte über Terror und andere Schreckensmeldungen, die sich jeweils auf den Islam beziehen, haben Angst vor dem Islam erzeugt. Auch Meldungen aus manch einem Kiez, aus Schulen, über Hassprediger in Moscheen und Verhaltensweisen, die uns fremd sind, beeinflussen unser Bild vom Islam und von Muslimen.

Dies ist aber nur die eine Seite, die andere Seite: Im Erzbistum Berlin leben 200.000 Muslime, die meisten davon in der Stadt Berlin. Viele Menschen stellen sich daher Fragen zum Umgang mit den Muslimen, die unter uns leben, und wissen oft nicht, wie sie sich verhalten sollen.

Papst Johannes Paul II. hat verschiedentlich Schritte der Annäherung und Begegnung mit Muslimen unternommen bei seinen Reisen, vor allem in Nordafrika und im vorderen Orient, in seinen Ansprachen und im Gespräch mit Vertretern der Muslime. Als erster Papst in der Geschichte hat er in einem islamischen Land in Casablanca zur dortigen Jugend gesprochen, in Damaskus eine Moschee betreten und dort gebetet und wiederholt zu einem interreligiösen Gebet in Assisi aufgerufen und daran teilgenommen und so oft selbst einen starken Impuls gegeben für einen Dialog mit den Muslimen.

Diese Handreichung hat zum Ziel, zur bewussten Begegnung mit Muslimen zu ermutigen und zu helfen bei den verschiedenen Kontakten, die Christen mit Muslimen haben, im Wohnbereich, am Arbeitsplatz, im Kindergarten, in der Schule, in Freizeit und Erholung. Viele Christen gehen auf Distanz. Auf Dauer kann dies aber gerade der falsche Weg sein, weil es die integrationswilligen Kräfte schwächt und die vielfach beklagte Entstehung einer Parallelgesellschaft fördert.

Daher möchte diese kurze Handreichung der Arbeitsgruppe „Christlich-Islamische Begegnung“ des Diözesanrates eine Hilfe sein für interessierte Christinnen und Christen, vor allem für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrgemeinden, für Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und Verbände, für Familienkreise und Gemeindegruppen, für Erzieher/innen, Lehrer/innen, Gruppenleiter/innen und Ausländerbeiräte. In kurzer Form wird der Grund des Dialogs mit Muslimen erläutert, auf die wichtigsten Glaubensaussagen des Islam und deren Umsetzung im Leben der Muslime hingewiesen. Es werden praktische Hinweise zum Zusammenleben und für die Begegnung mit Muslimen gegeben und Möglichkeiten zur eigenen Information und Weiterbildung zu diesem Thema im Erzbistum Berlin aufgezeigt. Auch die beigefügten Literaturangaben können dabei helfen.

Eine stärkere Beteiligung der Katholiken bei der Aktion „Lade Deinen Nachbarn ein“¹ wäre auch in der Beziehung zu Muslimen in Berlin ein bedeutender Fortschritt in der Begegnung und im Dialog mit ihnen.

Die Interkulturelle Woche (Woche der ausländischen Mitbürger) bietet jedes Jahr im September/Oktober Möglichkeiten der Begegnung. Es werden in dieser Zeit vielfältige Veranstaltungen angeboten. Es ist auch lohnenswert, in dieser Zeit eine eigene Veranstaltung zu organisieren. Jedes Jahr gibt es Arbeitsmaterial und ein Veranstaltungsheft für Berlin mit Hinweisen auf Brandenburg. (Herausgegeben vom Ökumenischen Vorbereitungsausschuss – zu erhalten über den Diözesanrat. Homepage: www.interkulturelle-woche-berlin.de).

Berlin, im Januar 2005

Dr. Joseph Kleinlanghorst und Bernd Streich
Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Christlich-Islamische Begegnung“

¹ Material kann bestellt werden bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V., Ökumenische Centrale, Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 24 70 27 – 0, Telefax: (069) 24 70 27 – 30, e-mail: info@ack-oec.de

1. Interreligiöser Dialog

Der Dialog kann auf verschiedene Weise verstanden werden. Im Kontext eines religiösen Pluralismus meint er alle „positiven und konstruktiven interreligiösen Beziehungen mit Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens, um sich gegenseitig zu verstehen und einander zu bereichern“ (DM 3)², und zwar im Gehorsam gegenüber der Wahrheit und im Respekt vor der Freiheit. Dies beinhaltet sowohl gegenseitige Zeugnisgabe wie auch die Entdeckung der jeweils anderen religiösen Überzeugungen. (DA 9)³.

Der Dialog gehört wie die Verkündigung der Frohbotschaft zum Auftrag der Kirche und ist damit eine Verpflichtung.

Der ehrliche Dialog hat nichts zu tun mit sogenannten „Dialogisten“, die „ungewollt“ die Ausbreitung des Islams fördern unter verschiedenen Vorteilen versprechenden Vorwänden in Politik und Wirtschaft.

Es gibt vier verschiedene Arten des interreligiösen Dialogs, die im Dokument des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog von 1984 aufgezählt sind:

- Der Dialog des Lebens, in dem Menschen in einer offenen und nachbarlichen Atmosphäre zusammenleben wollen, indem sie Freude und Leid, ihre menschlichen Probleme und Beschwerden miteinander teilen.
- Der Dialog des Handelns, in dem Christen und Nichtchristen für eine umfassende Entwicklung und Befreiung des Menschen zusammenarbeiten.
- Der Dialog des theologischen Austausches, in dem Spezialisten ihr Verständnis ihres jeweiligen religiösen Erbes vertiefen und die gegenseitigen Werte schätzen lernen.
- Der Dialog der religiösen Erfahrung, in dem Menschen, die in ihrer eigenen religiösen Tradition verwurzelt sind, ihren spirituellen Reichtum teilen, z. B. was Gebet und Betrachtung, Glaube und Suche nach Gott oder dem Absoluten angeht.

Voraussetzungen für den interreligiösen Dialog sind Sachkenntnis, Überzeugung vom eigenen Glauben und Offenheit für die Suche nach Wahrheit. Hindernisse für den interreligiösen Dialog können sein:

- Ungenügende Verwurzelung im eigenen Glauben.
- Ungenügende Kenntnis vom eigenen Glauben und fehlendes Verständnis für Glaube und Praxis anderer Religionen, was zu einem Mangel an Wertschätzung für deren Bedeutung und manchmal sogar zu völlig falschen Vorstellungen führt.
- Kulturelle Differenzen, die von unterschiedlichen Ausbildungsniveaus herrühren mögen oder vom Gebrauch verschiedener Sprachen.
- Sozio-politische Faktoren oder geschichtsbedingte Belastungen.
- Falsches Verständnis der Bedeutung von Begriffen wie Bekehrung, Taufe, Dialog usw.
- Selbstzufriedenheit und Mangel an Offenheit, was zu einer defensiven oder aggressiven Haltung führt.
- Fehlende Überzeugung vom Wert des interreligiösen Dialogs, den manche vielleicht als eine für Spezialisten reservierte Aufgabe betrachten und andere als ein Zeichen von Schwäche oder sogar als Verrat des Glaubens.
- Misstrauen gegenüber den Motiven der Dialogpartner.
- Eine im Ausdrücken religiöser Überzeugungen sich zeigende polemische Gesinnung.
- Intoleranz, die oft durch die Vermischung mit politischen, wirtschaftlichen, rassistischen und ethnischen Faktoren verschlimmert wird; ein Mangel an dialogischer Gegenseitigkeit, der oft zu Enttäuschung führen kann.
- Gewisse Charakteristika des gegenwärtigen religiösen Klimas, wie z. B. der wachsende Materialismus, religiöse Gleichgültigkeit und die Vielfalt der religiösen Sekten, die Verwirrung stiften und neue Probleme schaffen.
- Vorurteile, die Folgen eigener Erziehung und verwirrender Informationen sind, die im Bezug auf den Islam verhindern zu unterscheiden zwischen gläubigen Muslimen und Islamisten. Letztere benutzen ihre Religion für politische Ziele.

² Dialog und Mission, Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen, Sekretariat für die Nicht-Christen, Rom 1984

³ Dialog und Verkündigung, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 102

Viele dieser Hindernisse entstehen durch einen Mangel an Verständnis vom wahren Wesen und von der Begründung des interreligiösen Dialogs. Dieser entspringt der göttlichen Initiative, mit der Menschheit in Dialog zu treten und dem Beispiel Jesu Christi, dessen Leben, Tod und Auferstehung dem Dialog seinen letztgültigen Ausdruck verliehen hat (DA 52,53)⁴. Dem dürfen wir uns nicht entziehen und davon auch niemand ausschließen.

Das Ideal des Dialogs ist eine neue Norm und Haltung, der Papst Paul VI. in der Enzyklika „Ecclesiam suam“ vom 6. August 1964 diesen Namen gegeben hat. Er bezeichnet nicht nur das Gespräch, sondern das Ganze der positiven und konstruktiven Beziehungen zwischen den Religionen, mit Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens, um sich gegenseitig kennen zu lernen und zu bereichern. Der Dialog gründet menschlich gesehen in personalen und sozialen Bedürfnissen. Er wurzelt im Glauben an Gott, den Vater und den Sohn, der sich mit jedem Menschen vereint hat im Geist, der am Werk ist für die Verwirklichung des Gottesreiches durch die Pflege der Keime. Das sind die wahren und guten Dinge (OT 16)⁵, wertvolle Elemente der Religion und Humanität (GS 92)⁶, Saatkörner des Wortes (AG 11,15)⁷, Strahlen jener Wahrheit, die alle Menschen erleuchtet (Na 2)⁸. Sie verdienen Aufmerksamkeit und Achtung der Christen, und ihr geistliches Erbe ist ein wirksamer Aufruf zum Dialog (Na 2,3; AG 11; DA 27).

2. Der Islam und die Muslime

Der Islam ist eine der drei Religionen mit dem Judentum und dem Christentum, die sich auf Abraham als gemeinsamen Stammvater berufen. Das ist eine der wichtigen Grundlagen für den Dialog. Der Islam betrachtet sich selbst, aber auch das Judentum und das Christentum als „Buchreligionen“.⁹

Nach muslimischem Verständnis ist Muhammad der letzte Prophet, der die Offenbarung Gottes erhalten hat im Koran. Gott („Allah“) hat die Welt erschaffen und führt sie nach seinem Willen. Der Mensch hat sich dem alles ordnenden Willen Gottes ganz zu unterwerfen. Islam heißt Ergebung, Hingabe an den Willen Gottes.

Der Glaube der Muslime

Ein Muslim ist wörtlich genommen ein Mensch, der sich ganz Gott hingibt, folglich an Gott („Allah“) glaubt, an seine Offenbarung in der Schrift des Koran, seine Propheten und Engel sowie an das jüngste Gericht und die Auferstehung. Nach dem Tod erwartet jeden Menschen gemäß dem Koran ein Zwischengericht, bei dem er Rechenschaft geben muss über sein Leben, um ins Paradies zu kommen.

Die fünf Pfeiler des Islam oder Pflichten des Muslim

1. Das Glaubensbekenntnis:

Es lautet: Es gibt nur einen Gott und Muhammad ist sein Prophet.

Es ist Ausdruck eines strengen Monotheismus, der sich gegen die vorislamischen Polytheisten auf der arabischen Halbinsel richtet, die mehrere Götter oder Göttinnen verehrten.

2. Das fünfmalige tägliche Pflichtgebet:

Das rituelle Gebet soll fünfmal am Tag zu festen Zeiten verrichtet werden. Die Gebetszeiten richten sich nach dem Sonnenstand und werden für jeden Tag neu errechnet.

⁴ Dialog und Verkündigung, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 102

⁵ Optatum Totius, Dekret über die Ausbildung der Priester, II. Vatikanisches Konzil

⁶ Gaudium et Spes, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, II. Vatikanisches Konzil

⁷ Ad Gentes, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, II. Vatikanisches Konzil

⁸ Nostra aetate, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, II. Vatikanisches Konzil

⁹ Die christliche Sichtweise ist anders: s. Arbeitshilfe „Christen und Muslime in Deutschland“ der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfe Nr. 172), S. 116, Nr. 213.

3. Das vorgeschriebene Almosen:

Die Almosensteuer, die freiwillig für Besitz entrichtet werden muss, der über ein von Muhammad festgesetztes Existenzminimum hinausgeht, und die 2,5% beträgt.

4. Das Fasten im Monat Ramadan:

Das Fasten im Monat Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ist Pflicht. Während des Tages sind Essen und Trinken verboten. Den Abend und Teile der Nacht verbringen die Muslime in Gemeinschaft. Der Monat Ramadan bekommt dadurch einen festlichen Charakter.

5. Die Pilgerfahrt nach Mekka:

Jeder Muslim soll einmal in seinem Leben die Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen, wenn seine persönlichen Lebensumstände es erlauben.

Die rituelle Reinheit ist die Voraussetzung zur Verrichtung der „fünf Säulen“.

Wenn sie durch Körperausscheidungen verloren ging, muss sie durch die kleine oder große Waschung wiedergewonnen werden.

Zu den Kulthandlungen gehören auch die Beschneidung, die Speisevorschriften, das Verhalten von Mann und Frau, das Begräbnis und der sogenannte Heilige Krieg, der die Anstrengungen auf dem Weg Gottes bedeutet, sei es als persönliche Anstrengung, um als guter Muslim zu leben, sei es als Verteidigungskrieg.

Andere Formen islamischer Frömmigkeit sind die Rezitation der 99 schönen Namen Allahs, auch Tanz, Musik und Meditation.

Islam ist Glaube und Gesetz

Das Gesetz, die Scharia, wörtlich der „Weg zur Quelle“, wurde aus dem Koran und aus der Sunna, der Tradition, d. h. aus den Reden und Taten des Propheten Muhammad, in den ersten vier Jahrhunderten erarbeitet und wird seit über tausend Jahren praktiziert. Sie begleitet den einzelnen Muslim von der Geburt bis zum Tod und ordnet das soziale Leben der islamischen Gesellschaft. Eine Unterscheidung zwischen religiös und weltlich ist der Scharia von Anfang an fremd aus der geschichtlichen Situation.

Das Handeln des Menschen wird nach der Scharia in fünf Klassen eingeteilt:

Das Gebotene, das Empfohlene, das Erlaubte, das Tadelnswerte, das Verbotene.

Die Scharia regelt das Begräbnis, das Personenstandsrecht, den Status einer Person als Mann, Frau oder Unmündige, den Besitz materieller Güter, das Vertragsrecht, das Strafrecht, das Kriegs- und Friedensrecht. Die Scharia wird in den einzelnen islamischen Ländern unterschiedlich interpretiert und angewandt.

Islamische Feste

Im Anschluss an den Fastenmonat Ramadan und an die danach folgende festgelegte Zeit der Pilgerreise nach Mekka¹⁰ finden die beiden großen Feste der Muslime statt. Beide folgen dem islamischen Mondkalender, der nur 354 Tage im Jahr zählt. Deswegen verschiebt sich das Datum der Feste jedes Jahr um 11-12 Tage.

Das erste ist das **Fastenbrechen**, dem die Fastenzeit vorausgeht; es ist der Höhepunkt der islamischen Feste überhaupt, wenn in der „Nacht der Bestimmung“ der Herabsendung des Koran an Muhammad gedacht wird.

¹⁰ Die festgelegte Zeit für die Pilgerfahrt nach Mekka liegt zwischen dem Ende des Ramadanmonats und dem Opferfest. Letzteres findet am 10. Tag des ersten Monats im islamischen Kalender, Muharram, statt. Dieser Zeitraum entspricht etwa zwei Monaten in unserem Kalender vom Ramadanfest an gerechnet.

Türkische Muslime nennen das Fest des Fastenbrechens auch „Zuckerfest“, das auf Süßigkeiten anspielt, die zum Fest gebacken werden. Es könnte sich aber auch von dem arabischen Wort für „Dank“ herleiten. Es wäre dann das Dankesfest für die Bewährungsprobe in der Fastenzeit.

Das zweite ist das **Opferfest** am Ende der Riten der Pilgerfahrt nach Mekka; es wird von allen Muslimen gefeiert im Gedenken an das Opfer Abrahams, der Gott anstelle seines Sohnes einen Widder geopfert hat.

Je nach Tradition werden das **Geburtsfest Muhammads (Mevlid)** und seine „Himmelsreise“ gefeiert. Das **Aschura-Fest** im ersten Monat des islamischen Mondkalenders hat bei den Sunniten die Landung der Arche Nochs zum Inhalt, während die Schiiten des Märtyrertodes des Enkels Muhammads, Hussein, bei Kerbela gedenken.

Persönliche Feste im Leben des Muslim markieren den Übergang von einer Lebensphase in die andere wie z.B. die Beschneidung und die Eheschließung.

Geburtstage werden nicht gefeiert, wohl aber die Geburt eines Kindes, die mit einem bestimmten Zeremoniell stattfindet, vor allem wenn wunschgemäß das erste Kind ein Sohn ist.

Die Beschneidung ist vor-islamisch und ein gesellschaftliches Ereignis, durch das das Kind in die Gemeinschaft der Muslime eingeführt wird. Sie zeigt also nicht die Aufnahme in den Islam an. Diese erfolgt erst durch das Sprechen des Glaubensbekenntnisses.

Mit der **Hochzeit** feiern die Familien der Brautleute je nach Brauchtum den Abschluss eines Ehevertrages bei Aufteilung der Hochzeitsgesellschaft nach Geschlechtern. Die Ehe ist scheidbar.

Begräbnis und Friedhofsbesuche sind von uns fremden Gebräuchen umgeben.

Das Grab ist eine ausgehobene Grube, in die der in Tücher gewickelte Tote nach rituellen Waschungen mit dem Gesicht in Richtung Mekka zum islamischen Zentralheiligtum der Kaaba beerdigt wird. Über dem Grab kann Gras wachsen. Manche Gräber sind mit Steinen umfasst oder Steine werden darauf gelegt, die verhindern sollen, dass der Tote gestört wird. Grabpflege und Schmuck sind nicht üblich, abgesehen von kurzen Inschriften auf Stein mit dem Namen des Verstorbenen und kurzen Koranversen. Je nach Brauch finden sich bei Festen Frauen am Grab ein.

Islamische Feiertage von 2005 bis 2008

	2005	2006	2007	2008
Opferfest	21. Januar	10. Januar	31. Dez. '06	20. Dez. '07
Islamisches Neujahr	10. Februar	31. Januar	20. Januar	10. Januar
Aschura-Fest	19. Februar	9. Februar	29. Januar	19. Januar
Mevlid	21. April	11. April	31. März	20. März
1. Ramadan	5. Oktober	24. September	13. September	1. September
Fastenbrechenfest	3. November	24. Oktober	13. Oktober	1. Oktober

Gemeinsamkeiten der Christen und Muslime

- Beide Religionen anerkennen den Schöpfergott.
- In beiden Religionen hat Gott zu den Menschen gesprochen.
- Beide Religionen berufen sich mit dem Judentum auf Abraham.
- In beiden Religionen gibt es Engel und Propheten.
- In beiden Religionen will Gott das Heil des Menschen im Diesseits und im Jenseits.

Unterschiede zwischen Christen und Muslimen

- Beide glauben an den einen Gott, aber das Gottesbild, die Vorstellung von Gott ist verschieden. Es gibt im Islam keine Analogie, mit der man über Gott Aussagen machen könnte.
- Der Koran weist die Dreifaltigkeit Gottes zurück, weil er sie als Widerspruch zum Monotheismus ansieht.
- Nach dem Koran ist Jesus wohl Prophet, Messias, Gesandter Gottes, das Wort Gottes, Geist von Gott, aber niemals Gottes Sohn.
- Die Propheten, die im Koran erwähnt werden, sind durch Wunder gezeichnete Propheten. Die Propheten des Alten Bundes der Bibel werden nicht erwähnt. Muhammad ist der letzte Prophet, das „Siegel“ der Propheten, während die Christen an der prophetischen Aufgabe Christi teilhaben.
- Der Erlösungstod Jesu passt nicht in dieses Schema und wird deshalb vom Koran abgelehnt. Der Unterschied im Verständnis des Heilsweges zwischen Christen und Muslimen liegt in der Mitte des Glaubens. Die Muslime glauben, dass sie durch den Gehorsam gegenüber dem Koran als Wort Gottes das Heil erlangen. Die Christen glauben, dass das Wort Gottes in Jesus „Fleisch“ geworden ist und das Heil von Gott in einer menschlichen Person, Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen verwirklicht und angeboten ist.¹¹
- Der Koran ist das vom Himmel herabgekommene Buch und Wort Gottes im Islam. Im Christentum wurde das Wort Gottes Mensch in Jesus Christus. Der Koran lässt das Außerkraftsetzen (Abrogationsprinzip) zu, d. h. die Tilgung (geschichtlich oder chronologisch) früherer Verse durch spätere, während eine Auslegung, wie sie üblich ist für die Bibel, nicht zugelassen ist, obwohl er ebenso wie diese in einer bestimmten historischen Situation entstanden ist.
- Die Scharia entspricht nicht der westlichen Rechtsstaatlichkeit, die in der christlichen Lehre eine Grundlage hat. Die Rechte hinsichtlich der Religionsfreiheit¹² sowie der gesellschaftlichen Gleichstellung der Frau sind dort, wo das traditionelle Verständnis der Scharia bestimmend ist, erheblich eingeschränkt. Ein besonderes Problem stellen die strafrechtlichen Bestimmungen der Scharia dar. Der Koran nennt drakonische Strafen für einige Straftatbestände (Diebstahl, schwerer Raub, Alkoholgenuß, außereheliche geschlechtliche Beziehungen sowie falsche Beschuldigung derselben, Apostasie). Für diese Vergehen sind Körperstrafen wie Auspeitschen, Steinigung, Amputationen bis hin zur Todesstrafe festgelegt. Allerdings ist zugleich eine äußerst schwierige Beweisführung vorgesehen.

3. Gelegenheiten zur Begegnung mit Muslimen:

Begegnung im Alltag

Christen und Muslime wohnen und leben in unmittelbarer Nachbarschaft und kennen sich kaum, auch im Kiez ist es bequemer, Abstand zu halten. Unkenntnis führt zu Vorurteilen. Die bereits bekannte Aktion „Lade Deinen Nachbarn ein“ könnte dabei helfen und sollte in allen Wohnvierteln regelmäßig stattfinden in Zusammenarbeit mit allen Christen, die im gleichen Viertel wohnen.

Christen und Muslime sind auch oft am gleichen Arbeitsplatz tätig und kaufen in den gleichen Märkten ein. Es ist notwendig, darauf zu achten, dass aus dem Nebeneinander ein gutes menschliches Miteinander wird, das gefördert wird durch einen guten menschlichen Kontakt, der erleichtert wird durch eine gute Information über das Herkunftsland, Denkgewohnheiten und religiöse Bräuche von muslimischen Nachbarn.

¹¹ Arbeitshilfe „Christen und Muslime in Deutschland“ der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfe Nr. 172), S. 116

¹² Arbeitshilfe „Christen und Muslime in Deutschland“ der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfe Nr. 172), S. 102

In Gesprächen mit Muslimen sollte auch darauf hingewiesen werden, dass in Deutschland die Religionsfreiheit zu den Grundrechten zählt, die auch Muslimen zugute kommen. Ein Hinweis wird aber auch angebracht sein, dass verschiedene Bestimmungen der Scharia nicht mit dem deutschen Recht vereinbar sind.

Gelebte christliche Nächstenliebe

Im sozialen Bereich können und müssen Christen ihr menschliches und christliches Gesicht zeigen, ohne auf religiöse Unterschiede zu pochen. Es geht um beratende und helfende Begegnung etwa bei Behördengängen, in Rechtsfragen, durch Hinweise auf Hilfsorganisationen, Sprach- und Hausaufgabenhilfe. Wichtig sind auch die Dienste der Sozialstationen, wobei Achtsamkeit und Toleranz Grundvoraussetzungen sind für Hilfen. Besondere Achtsamkeit ist notwendig, wenn Muslime, vor allem muslimische Frauen ärztlich versorgt werden. Muslimische Frauen bevorzugen die Behandlung durch eine Ärztin.

Auch die muslimischen Speisevorschriften müssen beachtet werden. Selbst für weniger praktizierende Muslime ist das Verbot von Schweinefleisch und Alkohol wichtig.

Kindergarten, Kinderkrippe, Hort

Diese Einrichtungen sind eine Nahtstelle, Anlaufstelle und Ort der Begegnung von Christen und Muslimen. In der Beschreibung des Selbstverständnisses katholischer Kindertagesstätten im Erzbistum Berlin von 1995 heißt es: In einer katholischen Kindertagesstätte können Christen und Nicht-Christen einander begegnen. Die Kindertagesstätte bietet einen Rahmen, den Dialog zwischen Christen und Nicht-Christen in eigene Erfahrungen umzusetzen und zu gestalten. Dazu gehört, sich gegenseitig mit Toleranz und Achtsamkeit zu begegnen, Unterschiede nicht zu verwischen und die eigene Identität zu bewahren. Die Verschiedenheit – nicht das Gemeinsame – ermöglicht erst, Neues zu entdecken und den Anderen zu verstehen. Erzieherinnen, die damit nicht zurecht kommen, sollten sich beraten lassen und entsprechend weiterbilden.

Schulen und islamischer Schulunterricht

In Berlin hat die Islamische Föderation im Jahr 2000 die Erlaubnis erhalten, islamischen Religionsunterricht in Schulen zu geben. In einer stattlichen Anzahl von Schulen findet er deshalb bereits statt und wird weiter zunehmen. In der Öffentlichkeit werden die Lehr- und Werbemethoden der Islamischen Föderation kontrovers diskutiert. Erörtert wird, ob nicht mehrere islamische Gruppen Träger sein sollten und wie die Lehrer ausgewählt und vorbereitet werden sollen. Grundsätzlich befürwortet die katholische Kirche die Einrichtung eines deutschsprachigen islamischen Religionsunterrichts.

Ehen zwischen christlichen und muslimischen Partnern

Ehen zwischen Katholiken und Muslimen können zum Dialog zwischen den Religionen einen Beitrag leisten, wenn jeder Ehepartner die Religion des anderen respektiert und sich intensiv mit ihr auseinandersetzt. Dennoch sind solche Ehen nicht ganz unproblematisch, weil die religiösen und rechtlichen Auffassungen von Ehe in den beiden Religionen ziemlich verschieden sind. Dem katholischen Partner muss die Tragweite einer solchen Eheschließung rechtzeitig bewusst gemacht werden. Eine besondere Schwierigkeit stellt die Kindererziehung dar und die Stellung der Frau im Fall des Umzugs in ein islamisches Land, wo die Frauen keineswegs gleichberechtigt sind nach westlichem Verständnis. Den christlich-muslimischen Paaren wird empfohlen, sich eventuell schon zu Beginn einer ernsthaften Beziehung beraten zu lassen. Im Erzbistum Berlin bietet Pater Alois Schmid vom Afrika Center entsprechende Beratung an.¹³

¹³ Adresse unter Ansprechpartner S. 12

Kontakte der Gemeinden mit Muslimen

Es gibt bereits gute Beziehungen in einigen Gemeinden zu Muslimen in der näheren Umgebung, die ausgeweitet werden können. Es sollte sie in jeder Gemeinde geben. Möglichkeiten für Kontakte sind beispielsweise:

- gegenseitige Besuche in der Moschee und in der Pfarrkirche von bestimmten gut vorbereiteten Gruppen oder Verbänden,
- gemeinsame Feiern bei bestimmten Anlässen wie das Fastenbrechen, das Opferfest der Muslime und andere nach dem islamischen Festkalender, auch Einladungen an Muslime zu christlichen Festen und Gottesdiensten, Tag der offenen Moschee,
- Überbringen der jährlichen Briefe zum Ramadan vom Präsidenten des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog in Rom, vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, vom Ortsbischof und vom Pfarrgemeinderat.
- Interreligiöse Gebete nach dem Modell von Assisi am gleichen Ort und zur gleichen Zeit, aber nicht miteinander.

Begegnung zwischen Frauen

Da muslimische Frauen meist nur Frauen zugänglich sind, wäre es wünschenswert, dass sich in Gemeinden und Verbänden Frauengruppen bilden, die die Begegnung mit jenen Frauen suchen und pflegen wollen. Dazu hilfreich ist die Zusammenarbeit mit schon bestehenden Gruppen und die Wahrnehmung der angebotenen Bildungsmöglichkeiten.

Begegnung zwischen Jugendlichen

Christliche und muslimische Jugendliche begegnen sich in der Regel nicht im Rahmen religiösen Interesses oder religiös orientierter sozialer Projekte. Sie begegnen sich teilweise als Schülerinnen und Schüler bzw. Studentinnen und Studenten in den Schulen, in Studentenheimen, an der Universität, bei kulturellen Veranstaltungen oder beim Sport. Sie treffen sich dort, wo der Alltag die üblichen Begegnungen von Menschen in einer Stadt vorsieht und ermöglicht. Es gibt fast keine Projekte eines christlich-muslimischen Dialogs, weil in dieser Altersstufe andere Themen wichtiger sind. Junge muslimische Mädchen und Frauen werden zudem noch in vielen Fällen von ihren männlichen Verwandten überwacht und bleiben in solchen Fällen zumeist unter sich. Ein normaler Umgang unter den Jugendlichen aus dem christlichen und muslimischen Einflussbereich kann gelingen, wenn der Respekt vor der Würde jedes Menschen – in Bezug auf Männer genauso wie Frauen - uneingeschränkt zur Geltung kommt.

Was Christen in der Begegnung mit Muslimen beachten sollten

Christen und Muslime haben unterschiedliche Empfindlichkeiten. Um Missverständnisse oder Verletzungen zu vermeiden, ist es ratsam, unter anderem folgendes zu beachten:

- Wertschätzung, die Muslime anderen entgegenbringen, verdient auch ihr Glaubensgut. Insbesondere dürfen der Koran und der Prophet Muhammad nie herablassend kommentiert werden.
- Kultische Eigenheiten sind zu beachten.
- Bei längeren Veranstaltungen sollte für die Muslime während der Zeit des Ritualgebetes Gelegenheit zu Waschung und Gebet vorhanden sein. Die christlichen Gastgeber sollten wissen, in welcher Richtung Mekka liegt und einen Platz zum Gebet ausfindig machen, an dem der Blick nicht auf ein Kreuz oder eine Heiligendarstellung fällt. Denn Muslimen ist es nicht möglich, in unmittelbarer Nähe dieser christlichen Symbole zu beten.

- Wenn Muslime in einem christlichen Gottesdienst zu Gast sind, möge man ihnen vorher die Liturgie erläutern. Wenn Christen das muslimische Freitagsgebet besuchen wollen, mögen sie sich vorher entsprechend informieren.
- Bei christlich-islamischen Gebetsveranstaltungen sollten sich Christen und Muslime im Vorfeld über die zu verwendenden Texte und Rituale verständigen.
- Auch wenn es nebensächlich erscheint und oft große Mühe kostet, sollte man versuchen, die Namen der Gesprächspartner immer richtig auszusprechen und zu lernen, was Vor- und was Nachname ist.
- Lädt man Muslime zum Essen ein, ist es selbstverständlich, ihnen kein Schweinefleisch und keinen Alkohol anzubieten.
- Im Fastenmonat Ramadan ist darauf zu achten, dass muslimischen Gästen das erste Essen (und Trinken) erst nach dem Sonnenuntergang vorgesetzt wird.
- Muslime empfinden es durchaus als Anerkennung und Ehrung, wenn man ihnen zu islamischen Feiertagen gratuliert, wie z.B. zum Opferfest oder zum Fest am Ende des Fastenmonats.

Bildungsmöglichkeiten in Bezug auf den Islam im Erzbistum Berlin

- Die Katholische und Evangelische Akademie mit regelmäßigen Abendkursen oder Podiumsgesprächen.
- Die in Berlin ansässigen Stiftungen: die Adenauer-, Ebert-, Seidel-, Böll-Stiftung bieten gelegentlich Tagungen, Seminare oder Podiumsgespräche an über Themenbereiche des Islam und der Muslime.
- Fast alle deutschen Diözesen bieten mehrtägige Seminare an, die Interessenten offen stehen, die sich in diesen Fragen weiterbilden wollen.
- Informationsgespräche können in allen Gemeinden, Verbänden, Gruppen, z.B. Firmgruppen, und Schulen organisiert werden in Zusammenarbeit und in Absprache mit dem Ansprechpartner für Vertreter der muslimischen Religion im Erzbistum Berlin.

4. Kontakte, Ansprechpartner

Ansprechpartner der Vertreter muslimischer Vereine in Berlin

- Verband Islamischer Kulturzentren (VIKZ)
Lindower Straße 18, 13347 Berlin
Tel.: (030) 461 70 26
- Islamische Föderation Berlin (IFB)
Boppstraße 4, 10967 Berlin
Tel.: (030) 692 38 72
- DITIB
Wiener Straße 12, 10999 Berlin
Tel.: (030) 612 41 56
- Deutschsprachige Muslime
Geßlerstraße 11, 10829 Berlin
Tel.: (030) 788 48 83
- Ahmadiyya
Briener Straße 7-8, 10713 Berlin
Tel.: (030) 873 57 03
- Kulturzentrum der Aleviten
Waldemarstraße 20, 10999 Berlin
Tel.: (030) 61 65 83 94

Ansprechpartner der katholischen Kirche

- Im Erzbistum Berlin: Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin
Arbeitsgruppe „Christlich-Islamische Begegnung“
Französische Straße 34
10117 Berlin
Tel.: (030) 4000 460; Fax: (030) 4000 4610
E-Mail: info@dioezesanrat-berlin.de
Internet: www.dioezesanrat-berlin.de

Afrika Center, P. Alois Schmid
Hohenstaufenstraße 3
10781 Berlin
Tel.: (030) 216 91 70; Fax: (030) 216 91 83
E-Mail: SchmidAC@t-online.de
Internet: www.erzbistumberlin.de/2661.htm

Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika
Weisse Schwestern
Sr. Lucia Witte / Sr. Franziska Wessing
Bethaniendamm 23/29
10997 Berlin
Tel.: (030) 612 79 55

Katholische Akademie in Berlin
Hannoversche Straße 5
10115 Berlin
Tel.: (030) 28 30 95-0; Fax: (030) 28 30 95-147
E-Mail: Information@katholische-akademie-berlin.de
Internet: www.katholische-akademie-berlin.de
- Deutsche Bischofskonferenz: CIBEDO (Christlich-Islamische Begegnung –
Dokumentationsstelle)
Balduinstraße 62
60599 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 72 64 91, Fax: (069) 72 30 52
Internet: www.cibedo.de

Ansprechpartner aus der Ökumene

Ökumenischer Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB)
Ökumenisch-Missionarisches Institut
Gierkeplatz 2-4
10585 Berlin
Tel.: (030) 342 1000
Fax: (030) 342 1011
E-Mail: post@oerbb.de
Internet: www.oerbb.de

Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstraße 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55-500
Fax: (030) 203 55-550
E-Mail: akademie@eaberlin.de
Internet: www.eaberlin.de

Arbeitskreis „Islam“
der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz
c/o Pfarrerin Dagmar Apel
Evangelische Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion
Zossener Straße 65
10961 Berlin
Tel.: (030) 691 20 07
Fax: (030) 693 48 10

Weitere Kontaktadressen

- Integrationsbeauftragter des Senats von Berlin

Günter Piening
Beauftragter des Berliner Senats für Integration und Migration
Potsdamer Straße 65
10785 Berlin
Tel.: (030) 9017-2357 oder 9017-2381
Fax: (030) 262 54 07
E-Mail: Integrationsbeauftragter@auslb.verwalt-berlin.de
Internet: www.berlin.de/sengessozv/auslaender/index.html

- Ausländerbeauftragte des Landes Brandenburg

Almuth Berger
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam
Tel.: (0331) 866-5900
Fax: (0331) 866-5909
E-Mail: almuth.berger@masgf.brandenburg.de

5. Literatur, Materialien

Rat der Europäischen Bischofskonferenzen / Konferenz Europäischer Kirchen: Gemeinsamer Ausschuss „Islam in Europa“

- Arbeitspapiere „Wie können wir Muslimen begegnen?“ und „Christen und Muslime: Gemeinsam beten?“ (Überlegungen und Texte), St. Gallen/Genf, 2003.

Deutsche Bischofskonferenz

- „Muslime in Deutschland“, pastorale Handreichung der DBK (Arbeitshilfe Nr. 26); deren 2. Auflage (Arbeitshilfe Nr. 106)
- Neuauflage der Handreichung „Christen und Muslime in Deutschland“ vom 23.09.2003 (Arbeitshilfe Nr. 172); (auch unter www.dbk.de)

Diözesanräte

- Kirchturm und Minarett. Christen begegnen Muslime, Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg, Juni 2001
- Dialog als Chance – Arbeitshilfe zur vertieften Begegnung mit Muslimen, Landeskomitee der Katholiken in Bayern, März 2002

- Erklärung des Katholikenrates zur Bedeutung des christlich-islamischen Dialogs, Osnabrück, 25.10.2002

Aus dem evangelischen Bereich

- Was jeder vom Islam wissen muss, hrsg. vom Lutherischen Kirchenamt der VELKD und vom Kirchenamt der EKD, Sachbuch, Güterloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1990
- Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen, Eine Handreichung des Rates der EKD, Juli 2000
- Christen und Muslime nebeneinander vor einem Gott. Zur Frage gemeinsamen Betens. Eine Orientierungshilfe, Evang. Kirche im Rheinland 1998
- Mission und Dialog in der Begegnung mit Muslimen. Eine Ausarbeitung des Arbeitskreises Christen und Muslime, Arbeitshilfe, Evang. Kirche im Rheinland 2001
- Erste Schritte wagen. Eine Orientierungshilfe für die Begegnung von Kirchengemeinden mit ihren muslimischen Nachbarn, Hrsg. Evang. Kirche im Rheinland und Evang. Kirche von Westfalen, Herbst 2001
- Christlicher Glaube und Islam. Erklärung der Lausanner Bewegung Deutschland, online unter www.lausannerbewegung.de

Vom Integrationsbeauftragten des Senats von Berlin

- Araber in Berlin (Frank Gesemann, Prof. Gerhard Höpp, Haroun Sweis), August 2002 (2,00 €)
- Das Kurdische Berlin (Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie e.V.), März 2003 (2,00 €)
- Das Türkische Berlin (Martin Greve, Tülay Cinar), 2. aktualisierte Auflage, November 1998 (1,50 €)
- Das Türkische Berlin von A bis Z (Martin Greve), gemeinsam herausgegeben von der Ausländerbeauftragten des Senats und der Türkisch-Deutschen Unternehmervereinigung Berlin-Brandenburg, August 2001 (kostenlos)
- *"Was du auch suchst, such es in dir selbst!"*- Aleviten (nicht nur) in Berlin (Dr. Krisztina Kehl-Bodrogi), November 2002 (2,00 €)
- Migration und kulturelle Differenz (Werner Schiffauer); März 2003 (1,50 €)
- Interkultureller Kalender für das Jahr 2004 (Gertrud Wagemann); (0,50 €)
- Der Islam und die Muslime - Geschichte und religiöse Traditionen (Prof. Peter Heine, Prof. Baber Johansen, Prof. Fritz Steppat), 11. überarbeitete u. aktualisierte Auflage, Oktober 2001 (1,50 €)
- Moscheen und islamisches Leben in Berlin (Gerdien Jonker u. Andreas Kapphan, Hg.), Mai 1999 (vergriffen)

Weitere ausgewählte Literatur

- Ulrike Bechstein u.a., Frauenkulturen. Christliche und muslimische Frauen in Begegnung und Gespräch, Düsseldorf: Klens 2001
- Katholisch-islamische Ehen. Eine Handreichung, Hrsg. Erzbischöfliches Generalvikariat Köln, Hauptabteilung Seelsorge, 2000
- Ehen zwischen Katholiken und Muslimen in der Schweiz, Pastorale Handreichung, Hrsg. Angehrn, Thomas im Auftrag der Schweizerischen Kath. Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen, 1986
- Thomas Lemmen / Melanie Miehl, Miteinander leben. Christen und Muslime im Gespräch, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2001
- Barbara Huber-Rudolf, Muslimische Kinder im Kindergarten, Eine praktische Hilfe für alltägliche Begegnungen, München: Kösel 2002
- Barbara Huber-Rudolf/Alexander, Einladung, Ein Kirchenführer für Muslime, CIBEDO, 2003
- Christian W. Troll, Muslime fragen, Christen antworten, Topos plus 2003
- Christian W. Troll, Als Christ dem Islam begegnen, Echter-Verlag 2004
- Ursula Spuler-Stegemann, Muslime in Deutschland, Informationen und Klärungen, Herder Spektrum Band 5245, Freiburg 2002
- Islam. Eine Weltreligion stellt sich vor, KNA-Sonderpublikation 2003
- Christen begegnen Muslimen. Eine Handreichung, hrsg. von der ACK in Baden-Württemberg 2003
- Dialog mit Muslimen, in: Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral Nr. 2/2003, hrsg. vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg im Breisgau
- Wolfgang Grünberg, Dennis L. Slabaugh, Ralf Meister-Karanikas, Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften. Religionsvielfalt in der Stadt von A – Z, Dölling und Galitz Verlag Hamburg 1995
- Jungbluth, G.; Lemmen, Th. und Griemens, D. (Hrsg.), Christen und Muslime im Bistum Aachen. Analyse des Zusammenlebens und der Beziehungen von Christen und Muslimen sowie konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Beziehungen und des Dialogs, Aachen 2001

Nachwort / Schlussbemerkungen

Die vorliegende Handreichung erhebt in keinem ihrer Teile einen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie will kein Lexikonersatz sein, sondern lediglich einige Anregungen zum christlich-muslimischen Dialog vermitteln. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Christlich-Islamische Begegnung“ des Diözesanrates sind an Rückmeldungen interessiert.

Kontaktadresse: Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin
Französische Straße 34
10117 Berlin
Telefon: (030) 40 00 46 0
Telefax: (030) 40 00 46 10
E-Mail: info@dioezesanrat-berlin.de

Mitglieder der Arbeitsgruppe “Christlich-Islamische Begegnung”:

Dr. Maria Diefenbach
Ingrid Fuhrmann
Hartmut Geisler
Dr. Gertrud Gumlich
Werner Herbeck
Prof. Barbara John
Dr. Joseph Kleinlanghorst

Winfried Metzenmacher
Frank-Thomas Nitz
Dr. Ernst Pulsfort
Alois Schmid
Bernd Streich
Lucia Witte

Anhang

A1 Voraussetzungen für den Dialog mit Muslimen in Europa

Die Präsenz der Muslime in Europa ist in den letzten Jahrzehnten sowohl zu einem religiösen als auch zu einem politischen Faktor geworden. Dieser Entwicklung stehen die Europäer etwas ratlos gegenüber. Im Christentum kennen sie sich in etwa aus. Beim Islam ist das nicht der Fall. Es gibt keine höhere autorisierte islamische Einrichtung, die die Muslime vertritt und die über den Islam informieren könnte.

In den islamischen Ländern ist der Islam zuerst Orthopraxie und wurde hier über Jahrhunderte eingeübt. In Europa leben die Muslime allerdings in einer Diaspora, in der sie ihre religiöse, kulturelle, rechtliche und soziale Tradition nicht in dem Maße leben können, wie ihnen dies in traditionell islamischen Ländern möglich war und bis heute möglich ist. Muslimische Wissenschaftler haben sich diese Situation der Vergangenheit nicht vorstellen können. Sie hatten ein klares Weltbild : Das «Haus des Islam», das von den Muslimen gelebt wird, hat sich vom «Haus des Krieges» abzugrenzen.

Heute leben auf dem Gebiet des «Rates der (34) europäischen Bischofskonferenzen» (CCEE) 80-100 Mio. Muslime. Zu diesem Gebiet gehört allerdings auch die Türkei und Russland. In diesem für sie fremden Kulturraum sind die Muslime auf der Suche nach einer eigenen Position. Auf der anderen Seite steht die europäische Gesellschaft vor der Herausforderung, sie zu integrieren.

In meinen Ausführungen werde ich mich auf die Situation in den 15 Ländern der EU beschränken.

1. Die rechtliche Stellung der Muslime in den EU-Ländern

1.1. Bisher haben nur drei Staaten, Belgien, Österreich und Spanien den Muslimen einen den Kirchen und der jüdischen Gemeinde vergleichbaren Rechtsstatus gewährt und bekommen eine vergleichbare Behandlung von staatlicher Seite. Zu einer befriedigenden Zusammenarbeit kam es bisher allerdings noch nicht.

1.2. In den anderen Staaten der EU organisieren sich die islamischen Verbände und Organisationen privatrechtlich. Sie sind aber bestrebt, den gleichen Rechtsstatus wie die Kirchen zu bekommen.

2. Der islamische Pluralismus in Europa

Die islamische Tradition und die muslimische Gesellschaft kannte immer einen kulturellen, rechtlichen und theologischen Pluralismus. Er wurde allerdings durch das Symbol der Einheit (Kalifat) oder durch die Tatsache, dass der Islam Staatsreligion ist, verdeckt. In der Diaspora wird er sichtbar und seit dem 11. Sept. 2001 auch von den Muslimen akzeptiert (Tarik Ramadan: Le Nouvel Observateur, 4. Okt. 2001), damit die eigene Interpretation des Islam im Integrationsprozess klarer hervortritt.

In der EU tritt der Islam heute in folgenden Formen auf :

2.1. Der traditionelle Islam

Er kam mit der ersten Generation der Migranten. Sie sind bestrebt, den Islam so zu leben, wie sie ihn in der Heimat gelernt haben. Dieser gelebte Islam beschränkt sich meistens auf den familiären Bereich. Zur Förderung ihrer Religion eröffneten die Männer die ersten Gebetsräume, um gemeinsam das Gebet zu verrichten und um sich gegenseitig zu helfen.

2.2. Der reformierte Islam

Seit dem letzten Jahrhundert versuchen muslimische Gelehrte, Erklärungen dafür zu finden, warum der kulturelle und wissenschaftliche Abstand zu Europa so groß geworden ist, obwohl es doch im Koran heißt: «Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist.» (3,111). Sie interpretieren die Quellen (Koran und Sunna) mit den wissenschaftlichen Methoden ihrer Vorgänger und kommen zu gleichen Ergebnissen. Neu ist allerdings, dass sie die Rationalität des Islam betonen. So kommen sie dann doch zu einer gewissen zeitlichen Anpassung islamischer Traditionen, um dem geschichtlichen und sozialen Wandel gerecht zu werden. In den meisten Moscheen in der EU wird dieser reformierte Islam als der (eigentliche) Islam gelehrt.

Die «Islamische Charta» des Zentralrates der Muslime in Deutschland ist der Versuch, diese reformierte islamische Interpretation in die Diasporasituation zu übertragen.

2.3. Die säkularisierten Muslime

Man kann auf unterschiedlicher Weise «Muslim» sein. Seit Kemal Atatürk gehören sie zur muslimischen Gesellschaft. Sie trennen zwischen Religion und Politik, d.h. die Religion kann nicht die Politik bestimmen. Vertreter dieser Form des Islam finden wir vor allen unter den Intellektuellen.

2.4. Die Islamisten

Sie sind eine Fortentwicklung des «Reformierten Islam», in dem sie die islamische Tradition mehr zu einer politischen Ideologie umfunktioniert haben. Ihr Ziel ist es, eine islamische Gesellschaft, die sich von anderen Gesellschaften unterscheidet, zu schaffen. Ihre Redeweise ist: Der Islam sagt! Die shari'a schreibt vor!

2.5. Der militante Islamismus

Er ist die Weiterentwicklung des Islamismus. Ihre Vertreter sind der Meinung, dass sie die politische Macht übernehmen müssen, um der Gesellschaft das islamische Modell aufzuzwingen. Wenn man es politisch nicht erreicht, kann man auch Gewalt einsetzen. Die Vertreter dieser Interpretation sind der Meinung, der «djhâd» ist integraler Bestandteil des Islam. Von Europa aus agieren sie zuerst gegen islamische Länder. Der Occident wird allerdings als Zielscheibe nicht ausgeschlossen.

2.6. Der spirituelle oder europäische Islam

Junge Muslime, in Europa geboren und erzogen, sind auf der Suche nach einem Islam, der in der Diaspora gelebt werden kann. Sie sind nicht mehr am Islam ihrer Eltern interessiert. Er ist zu weit von der europäischen Realität entfernt. Sie suchen nach einer islamischen/koranischen Spiritualität, die ihnen hilft, ihrem Leben einen Sinn zu geben. Diese Form, den Islam zu leben, ist noch sehr verschwommen, doch ist er sichtbar.

2.7. Der staatliche Islam

Staaten (Marokko, Tunesien, Türkei) wollen ihre Vorstellungen des Islam über ihre Religions- und/oder Kulturbeauftragte durchsetzen. Das erleichtert die Arbeit der Beamten in Europa, da sie einen Ansprechpartner haben. Es fördert aber die Islamisten, da sie überzeugt sind, dass es z. Z. keinen islamischen Staat oder islamische Regierung gäbe. Bei den Türken fördert die staatliche Islampolitik des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten die Schaffung von Opposition. Dafür stehen in Europa z.B. die «Islamische Gemeinschaft Milli Görüs» und der «Verband Islamischer Kulturzentren».

3. Die Herausforderungen für die Muslime in den westeuropäischen Ländern kann man beispielhaft an drei Bereichen festmachen.

3.1. Die Familie

Die Familie ist die soziale Gruppe, in der der einzelne Muslim lebt und sich bewegt. Das ist bedingt durch das koranische Familienrecht, das eine patriarchalische Struktur festschreibt. Hier wird zuerst der Islam eingeübt und sie sichert die Mitglieder materiell ab. Das Rollenverständnis

wurde über Jahrhunderte eingeübt. In der europäischen Diaspora kommt es zum Konflikt zwischen den Generationen. Die Eltern halten die islamische Tradition für richtig. Die Kinder die Lebensweise der europäischen Umgebung. In manchen islamischen Organisationen wird deshalb diskutiert, ob es nicht besser sei, das islamische Eherecht in der toleranten europäischen Gesellschaft anzuwenden.

3.2. Die Erziehung

Die islamische Gesellschaft macht den einzelnen zum Muslim. Das geschieht heute noch in den meisten Gesellschaften. In der Schule und in der Moschee lernte man zuerst die islamischen Wissenschaften (Koran, Exegese, Geschichte, das Leben Muhammads und das Recht). Man lernte das Wissen auswendig, man lernte nicht, sich kritisch damit auseinander zu setzen. In der Diaspora stehen sie vor der doppelten Herausforderung: Wie gebe ich den Islam weiter und wie gehe ich mit den Erziehungsvorstellungen der Gesellschaft um. Für die religiöse Erziehung läuft das klassische Modell der Sozialisation nicht mehr. Die Familie ist dafür zu schwach. In der Moschee versucht man über den «Korankurs» korrigierend einzugreifen. Der Imam soll den Islam vermitteln, dass geschieht dadurch, dass man den Koran auswendig lernt. Er muss sich zugleich mit den Fächern der Schule auseinander setzen, wenn z. B. die Kinder ihm von Sexualkunde, Evolutionstheorie und gemeinsame sportliche Erziehung erzählen.

3.3. Gesellschaftspolitische Herausforderung

Muslime diskutieren wie sie ihre soziale und rechtliche Tradition und ihre politische Kultur in Europa weiterleben können. Das kann banal klingen, wenn z. B. in einer islamischen Zeitschrift in Frankreich, darüber diskutiert wird, ob man ein Abonnement für eine Zeitschrift abschließen kann? Schließlich ist Gott der Schöpfer und weiß ich, ob die Herausgeber noch die Dezembernummer fertigstellen können? Aktuell und politisch brisant ist die Diskussion um das Kopftuch. Ist es eine religiöse Pflicht oder eine Politik, um islamische Lebensformen durchzusetzen? Die Muslime selbst sind sich in der Frage des Kopftuches nicht einig. Noch schwieriger wird es, wenn ethische Fragen wie z.B. Organverpflanzungen beantwortet werden müssen. Die Muslime wissen, dass sie politisch aktiv werden müssen, wenn sie im demokratischen System ihre Interessen vertreten wollen. Die Frage ist nur, geht das, wenn sie in existierende politische Parteien eintreten oder müssen sie eine islamische Partei gründen. Die politische Diskussion fördert die Bereitschaft, die Nationalität des neuen Landes zu übernehmen, denn sie haben erkannt, dass sie als Wähler eine gesuchte Gruppe sind.

Autor: Pater Dr. Hans Vöcking, COMECE Brüssel ,
Referat auf der Vollversammlung des ZdK am 3. Mai 2002 in Bonn-Bad Godesberg

A2 Auszug aus der CHARTA OECUMENICA¹⁴

11. Beziehungen zum Islam pflegen

Seit Jahrhunderten leben Muslime in Europa. Sie bilden in manchen europäischen Ländern starke Minderheiten. Dabei gab und gibt es viele gute Kontakte und Nachbarschaft zwischen Muslimen und Christen, aber auch massive Vorbehalte und Vorurteile auf beiden Seiten. Diese beruhen auf leidvollen Erfahrungen in der Geschichte und in der jüngsten Vergangenheit.

Die Begegnung zwischen Christen und Muslimen sowie den christlich-islamischen Dialog wollen wir auf allen Ebenen intensivieren. Insbesondere empfehlen wir, miteinander über den Glauben an den einen Gott zu sprechen und das Verständnis der Menschenrechte zu klären.

Wir verpflichten uns,

- den Muslimen mit Wertschätzung zu begegnen;
- bei gemeinsamen Anliegen mit Muslimen zusammenzuarbeiten.

¹⁴ Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, hrsg. vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und der Konferenz Europäischer Kirchen am 22. April 2001; beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin von allen 16 Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland im Rahmen eines Festakts unterzeichnet.

A3 „Lade Deinen Nachbarn ein“

Lade Deinen Nachbarn ein ist eine Initiative zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt

- der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.,
- des Zentralrats der Juden in Deutschland und
- des Zentralrats der Muslime in Deutschland

Warum diese Initiative?

Eine ganz alltägliche Begebenheit: Als wir vor kurzem einen Schlüssel bei einer Nachbarin mit serbokroatischem Namen abgeben wollten, bat sie uns, doch hereinzukommen. Bei einer Tasse Espresso sagte sie uns, dass der kurze Besuch etwas Besonderes für sie sei. "Seit 28 Jahren, die ich mit meinem Mann in diesem Haus lebe, sind Sie die ersten Deutschen, die meine Wohnung betreten und auf meinem Sofa sitzen."

Macht Sie diese Geschichte nachdenklich? Sie ist kein Einzelfall.

Es gibt viele Menschen in unserer Nachbarschaft, die wir nicht besuchen, und deren Lebenswirklichkeit wir kaum wahrnehmen. Seien es Flüchtlinge aus Bürgerkriegsregionen, Asylsuchende, ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder auch Spätaussiedler, die sich bei uns fremd fühlen und unter mangelndem Kontakt zu der einheimischen Bevölkerung leiden. Das ist der Ansatzpunkt für diese Initiative, und deshalb heißt es: "Lade Deine Nachbarinnen und Nachbarn ein!"

Dies ist eine Initiative zum "Einsteigen", "Vertiefen" und "Weitermachen".

Christinnen und Christen und Menschen jüdischen Glaubens lassen sich dabei vom Gedanken der Gottebenbildlichkeit aller Menschen leiten. Daraus erwächst der Auftrag, die Menschenwürde zu schützen.

Für Musliminnen und Muslime ist es vor allem das Leben des Propheten Muhammad, das sie leitet. Zu den Nachbarn des Propheten Muhammad gehörten auch jüdische Familien, zu denen er besten Kontakt pflegte.

Wir, Christen, Juden und Muslime, wollen gemeinsam dem Anwachsen der Fremdenfeindlichkeit in unserem Lande etwas entgegensetzen.

Die Idee des Projektes "Lade Deine Nachbarn ein" ist nicht neu.

Sie reiht sich in andere Initiativen wie zum Beispiel die "Woche der ausländischen Mitbürger", die "Woche der Brüderlichkeit", den "Tag der offenen Moschee" oder den "Tag des Flüchtlings" ein. Sie alle sind nötig, solange hier in diesem Lande auch nur ein Mensch wegen seines Andersseins auf offener Straße angegriffen oder in seinem Alltag auf vielfältige Weise entwürdigt wird.

Das Projekt will auch eine Ermutigung für die vielen schon bestehenden Initiativen sein und sich mit ihnen verknüpfen.

Was uns bei dieser Initiative wichtig ist: Wo immer möglich, sollte die Wechselseitigkeit von Einladenden und Eingeladenen im Blick sein. Laden Sie ein und lassen Sie sich einladen!

Wann ergibt sich ein sinnvoller Anlass?

Es gibt viele Gelegenheiten für Begegnungen. Hilfreiche Anknüpfungspunkte bieten die Feste und Feiern verschiedener Kulturen und Religionen, aber es können auch ganz alltägliche Begebenheiten sein, die zu einer Einladung und zu Besuchen ausgebaut werden. Ob es eine einmalige Aktion wird, bei der es um ein Kennenlernen geht oder ob sich daraus eine persönliche und gesellschaftliche Veränderung entwickelt, liegt ganz bei Ihnen.

Wir laden Sie ein mitzumachen!

Das Anfang 1999 zur Aktion veröffentlichte Impulsheft ist mittlerweile vergriffen. Im neuen **Arbeitsheft** finden sich didaktische Erwägungen und Modelle, die auf verschiedene Situationen übertragbar sind und zur Umsetzung von Ideen beitragen sollen. Das Arbeitsheft kann bestellt werden bei der

Ökumenischen Centrale
Postfach 90 06 17
60446 Frankfurt am Main
Tel. 069-24 70 27 - 0
Fax 069-24 70 27 - 30
e-mail: info@ack-oec.de

Ergänzend dazu gibt es kostenlos das **Einladungsfaltblatt** zu dieser Aktion, das in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Türkisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Kroatisch, Russisch und Serbisch vorliegt, und **Plakate** im DIN-A 2 und DIN-A 3-Format.

[Text in Auszügen entnommen von der Website der ACK: www.oekumene-ack.de]

A4 Ansätze im Erzbistum Berlin

- a) Auszüge aus den Satzungen des Diözesanrates, der Dekanatsräte und der Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Berlin

Aus § 4 der Satzung des Diözesanrates:

*Der Diözesanrat hat insbesondere die Aufgabe, ...
ein friedliches Zusammenleben mit Menschen anderer Religionen, insbesondere des Islams,
zu fördern ...*

Aus § 4 der Satzung der Dekanatsräte:

*Aufgaben des Dekanatsrats sind vor allem:
... Kontakte mit Menschen anderen Glaubens zu suchen ...*

Aus § 5 der Satzung der Pfarrgemeinderäte:

*Die Aufgaben des Pfarrgemeinderates, für deren Durchführung er sich Schwerpunkte setzen soll, die sich an der konkreten Situation der Gemeinde orientieren, sind vor allem:
1. In der Pfarrgemeinde ...
... Kontakte mit Menschen anderen Glaubens zu suchen ...*

- b) Auszug aus dem Ergebnistext der Arbeitsgruppe Ökumene des Diözesanen Pastoralforums

4. Dialog mit anderen Religionen und Nichtglaubenden

4.1.2. Auch der Dialog mit dem Islam hat in Berlin bereits seinen Platz, zumal in Veranstaltungen der Katholischen Akademie. Er sollte aber zusätzlich vor Ort stattfinden. Da wir dem Islam (mit ca. 150.000 Gläubigen in Berlin) täglich im Straßenbild, in den Schulen und am Arbeitsplatz begegnen, muss der interreligiöse Dialog noch stärker belebt werden, damit offene Fragen geklärt und Vorurteile abgebaut werden.

Konkret heißt das, diese Frage auf der Bistumsebene stärker zu institutionalisieren: Die Diözesanen Räte (Pastoralrat, Diözesanrat) sollten einen Islambeauftragten berufen und nach Wegen suchen, wie der Dialog mit den Muslimen gefördert werden kann.

Den einzelnen Pfarrgemeinden wird empfohlen, mit der notwendigen Sensibilität alle Möglichkeiten zu nutzen, muslimische Nachbarn kennen zu lernen und bei besonderen Anlässen Begegnungen zu veranstalten. Außerdem sollten die Pfarrgemeinderäte in den Gemeinden Bildungsveranstaltungen zum Thema Dialog mit dem Islam und den anderen Weltreligionen durchführen.

Es dient auch dem gegenseitigen Verständnis, Grußbotschaften, wie sie der Papst oder andere Kirchenvertreter an die Muslime zu bestimmten Feiertagen richten, in den einzelnen Gemeinden bekannt zu machen. Der Islamreferent des Erzbistums kann diese Unterlagen an die Gemeinden weitergeben. Hinzuweisen ist auch auf das „Christlich-Muslimische Forum“¹⁵ bei der Katholischen Akademie.

c) Auszug aus der Umfrage des Diözesanrates

Der Sachausschuss „Ökumene und interreligiöser Dialog“ des Diözesanrates führte im Jahr 2000 eine Umfrage zur Situation der Ökumene und des interreligiösen Dialogs im Erzbistum Berlin durch. Dabei antworteten 15 der befragten Kirchengemeinden und sechs der befragten Verbände und Geistlichen Gemeinschaften auf die Frage „Befasst sich Ihre Gemeinde mit Themen des christlich-islamischen Dialogs?“ mit Ja. Außerdem bejahten sechs Kirchengemeinden sowie jeweils ein Verband und eine Geistliche Gemeinschaft die Frage „Bestehen Kontakte zu islamischen Gemeinden oder Gruppen?“

Die St. Richard-Gemeinde Berlin-Neukölln unterhält Kontakte zur Teblik-Moschee-Gemeinde und führt zweimal jährlich eine Dialogveranstaltung durch. Die Hl. Kreuz-Gemeinde Berlin-Hohenschönhausen hat Verbindungen zur Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde. Die Pfarrgemeinde St. Maria in Barth nennt Kontakte zu muslimischen Flüchtlingen aus dem Kosovo und der Herzegowina. Die Berlin-Kreuzberger Pfarrgemeinde St. Marien (Liebfrauen) hält Kontakt zur Kita Nasreddin und bezieht die muslimischen Kinder der Kita und deren Eltern in verschiedene Gemeindeveranstaltungen und –feste mit ein, so beim Martins- und beim Erntedankfest. Eine christlich-islamische Agapefeier und ein gemeinsames Iftar-Essen stehen hier auf dem Programm. Der Familienbund der Katholiken pflegt Beziehungen zum Türkischen Elternverein. Die St. Paulus-Gemeinde Berlin-Tiergarten hält Kontakt zum „Islamischen Frauenladen“. Gruppen der Salvator-Gemeinde Berlin-Schmargendorf haben Besuche in verschiedenen Berliner Moscheen durchgeführt. Der Ökumenische Arbeitskreis für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Berlin-Marzahn steht in Verbindung mit der Islamischen Gemeinschaft deutschsprachiger Muslim in Berlin und dem Verein Freunde des Islams Berlin e.V. Auch die Fokolarbewegung pflegt Beziehungen zu muslimischen Gruppen.

Verschiedene Gemeinden und Verbände befassen sich auch inhaltlich mit dem Islam. Die St. Annen-Gemeinde Berlin-Steglitz und die St. Paulus-Gemeinde Berlin-Tiergarten haben Informationsveranstaltungen über die Grundlagen des Islams durchgeführt. Die Pfarrjugendgruppe der St. Bernhard-Gemeinde hat sich mit dem Verhältnis von Bibel und Koran sowie dem islamischen Eheverständnis befasst. Innerhalb der Firmvorbereitung stand in der Gemeinde St. Canisius in Berlin-Charlottenburg das Thema „Christentum und Islam“ auf dem Plan und in St. Bonifatius Belzig fand eine Veranstaltung zum Thema „Islamisierung“ statt. In der Potsdamer Gemeinde St. Peter und Paul trifft sich ein interreligiöser Arbeitskreis, der auch innerhalb der Interkulturellen Woche zu einem interreligiöses Gebet einlädt.

Dies ist ein grober Überblick über die Ergebnisse der Umfrage im Hinblick auf den christlich-islamischen Dialog, der sicher nicht den aktuellen Stand wiedergibt. Anzunehmen ist, dass in den Jahren nach der Umfrage weitere Kontakte geknüpft worden sind und Informationsveranstaltungen stattgefunden haben.

¹⁵ jetzt Korankreis

A5 Beispiele christlich-islamischer Begegnung

Die Katholische Akademie in Berlin (Kontakt s. Seite 12) führt regelmäßig Veranstaltungen zu Themen des christlich-islamischen Dialogs durch, bei denen auch Begegnungen zwischen Christen und Muslimen möglich sind. Für Interessenten gibt es einen sich monatlich treffenden Korankreis, in dem sich Christen unter Beteiligung von Muslimen mit dem heiligen Buch des Islam beschäftigen. Seit mehreren Jahren wird in der Katholischen Akademie auch das Fest des Fastenbrechens gemeinsam von Christen und Muslimen begangen. Auch an anderen Orten wird dieses Fest gemeinsam gefeiert. Gelegentlich laden Muslime zum Iftar-Essen ein. Aktion Courage (Kontakt s. Seite 12) vermittelt Kontakte zu muslimischen Gruppen oder Gemeinden.

Seit einigen Jahren wird im gesamten Bundesgebiet jeweils am 3. Oktober ein „Tag der offenen Moschee“ durchgeführt. Auch die Moscheegemeinden in Berlin beteiligen sich daran. Dies ist ebenfalls eine gute Gelegenheit, Muslime kennen zu lernen und sich mit ihnen über ihren Glauben auszutauschen. Informationen zum „Tag der offenen Moschee“ können angefordert werden beim

Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. (ZMD)
Indestraße 93
52249 Eschweiler
Tel.: (02403) 70 20 75
Fax: (02403) 70 20 76
E-Mail: sekretariat@zentralrat.de

Jährlich findet außerdem bundesweit jeweils in der Woche vor dem Erntedanksonntag, in diesem Jahr vom 25. September bis zum 1. Oktober 2005, die Interkulturelle Woche (auch unter der Bezeichnung „Woche der ausländischen Mitbürger“ bekannt) statt. Im Rahmen dieser Woche werden viele Veranstaltungen durchgeführt, die den Austausch und die Begegnung von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen zum Inhalt haben oder das Zusammenleben in der Gesellschaft thematisieren. Auch hier findet der christlich-islamische Dialog seinen Platz. Materialien mit wertvollen Anregungen zur Gestaltung der Woche können bestellt werden beim

Ökumenischen Vorbereitungsausschuss
zur Woche der ausländischen Mitbürger
Postfach 16 06 46
60069 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 23 06 05
Fax: (069) 23 06 50
E-Mail: info@interkulturellewoche.de
Internet: www.interkulturellewoche.de

Programmhefte zur Interkulturellen Woche in Berlin (mit Hinweisen auf Veranstaltungen in Brandenburg) können beim Diözesanrat bestellt werden. Außerdem kann das Programm eingesehen werden unter der Internetadresse www.interkulturelle-woche-berlin.de.